

WANDTEXTE

ZEICHEN DER FREUNDSCHAFT ULRIKE CRESPO BESCHENKT DAS STÄDEL MUSEUM

24. NOVEMBER 2021 BIS 6. MÄRZ 2022

Ausstellungshalle der Graphischen Sammlung

Zeichen der Freundschaft. Ulrike Crespo beschenkt das Städel Museum

Jede Sammlung hat ihr eigenes Gesicht. Die Physiognomie wird vom Besonderen bestimmt: von den Meisterwerken, den Schwerpunkten, aber auch vom Nicht Vorhandenen. Durch Schenkungen und gezielte Neuerwerbungen wird ihr spezifisches Profil fortgeschrieben, vertieft und erweitert. Eines der bedeutendsten Geschenke der letzten Jahre verdankt das Städel Museum Ulrike Crespo (1950 2019).

Die Fotografin, Psychotherapeutin und Philanthropin gründete 2001 die Crespo Foundation, die mit zahlreichen Projekten gesellschaftlich Benachteiligte fördert und dabei einen Schwerpunkt auf Bildung und Kreativität legt. Zugleich unterstützte sie Künstlerinnen und Künstler, aber auch Kunstinstitutionen, und baute eine Sammlung zeitgenössischer Kunst auf. Bildende Kunst war ihr ein existentielles Anliegen – und hatte Familientradition.

Als Zeichen der Freundschaft hinterließ Ulrike Crespo dem Städel großzügig rund 90 Werke der Kunst des 20. Jahrhunderts – von Franz Marc über Oskar Schlemmer bis Max Ernst, von Jean Dubuffet bis Cy Twombly. Sie waren ursprünglich Teil der Sammlung ihres Großvaters, des Unternehmers Karl Ströher (1890–1977). Ströher hatte zunächst Werke der deutschen Romantik erworben, bevor er sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Klassischen Moderne zuwandte. Gleichzeitig sammelte er unmittelbar zeitgenössische Kunst: Willi Baumeister, später Joseph Beuys, auch die US-amerikanische Pop Art fanden Eingang in seine Sammlung. Ströher, der selbst begeisterter Zeichner war, bewies dabei eine ausgesprochene Vorliebe für Arbeiten auf Papier.

In die Sammlung des Städel Museums fügen sich die geschenkten Werkgruppen und Einzelpositionen auf das Beste ein. Sie ergänzen Vorhandenes und schließen Lücken, auch solche, die 1937 durch die Beschlagnahme von Kunstwerken im Rahmen der Aktion „entartete Kunst“ durch die Nationalsozialisten entstanden sind.

Ausgewählte ‚Neuzugänge‘ korrespondieren in der Ausstellung daher immer wieder mit verwandten Arbeiten aus dem Städtelschen Bestand: Sie beziehen sich aufeinander und bereichern sich gegenseitig.

Alle Werke aus dem Vermächtnis Ulrike Crespos finden Sie in der Digitalen Sammlung des Städel Museums.

Bauhauskünstler: Feininger, Klee, Schlemmer, Moholy-Nagy

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts waren zahlreiche, mitunter gegensätzliche künstlerische Stilkonzepte und ästhetische Vorstellungen nebeneinander wirksam. Viele prägte eine kritische Auseinandersetzung mit der Tradition. Das 1919 gegründete Bauhaus wollte Kunst und Handwerk wieder miteinander verbinden und Künstlerinnen und Künstler entsprechend ausbilden. Alle Lehrkräfte waren verpflichtet, ihre eigene ästhetische Vision deutlich zu vermitteln. So bündelte das Bauhaus viele formal eigenständige und für die Moderne wichtige Positionen: Paul Klee, Wassily Kandinsky, Lyonel Feininger, Oskar Schlemmer, Johannes Itten oder László Moholy-Nagy. Wenn auch nicht alle der geschenkten Werke unmittelbar am Bauhaus entstanden, so zeigen sie doch dessen charakteristische Suche nach neuen Formen. Landschaft und Figur werden mal zeichnerhaft reduziert, mal kubistisch zerlegt oder geometrisch konstruiert. Moholy-Nagys Komposition ist am Ende ganz abstrakt.

Wege in die Abstraktion: Hölzel, Kandinsky, Marc, Jawlensky

Adolf Hölzel löste sich früh im 20. Jahrhundert von einer rein gegenständlichen Malerei. Form, Farbe und Linie bestimmten für ihn das Kunstwerk und seine Wirkung. Als Lehrer in Stuttgart und wichtiger Theoretiker prägte er ab 1905/06 Künstlerinnen und Künstler wie Oskar Schlemmer, Johannes Itten, Ida Kerkovius oder Willi Baumeister. Etwa zur selben Zeit fand in München die Künstlervereinigung *Blauer Reiter* zu neuen formalen Möglichkeiten. Für Wassily Kandinsky entstand wahre Kunst losgelöst von der äußeren Welt aus innerer Notwendigkeit. Kandinsky, Franz Marc und Alexej Jawlensky gaben daher das reine Naturabbild zugunsten einer abstrahierten und damit als universal empfundenen Formensprache auf.

Expressionistische Tendenzen: Kirchner, Nolde, Rohlf, Dix

Neben Hölzel in Stuttgart und dem *Blauen Reiter* in München bildete sich um 1905 mit der Künstlergemeinschaft *Brücke* in Dresden ein weiteres Zentrum der Moderne.

„Unmittelbar und unverfälscht“ wollten Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, auch Emil Nolde das eigene Erleben der Welt in die Kunst übersetzen. Skizzenhaft reduziert und spontan wirken ihre Werke. Gleichzeitig prägt ihre Druckgrafiken und Zeichnungen eine große Freude am Experiment. Das verbindet sie mit Christian Rohlf, der stets neue Malmittel und -techniken erprobte. Nahtlos fügen sich die geschenkten Werke hier in die reichen Bestände des Städel Museums und damit in die einstige Sammlung Carl Hagemanns (1867–1940). Einen neuen Aspekt bringt Otto Dix: Sein im Ausdruck weniger ‚neu-sachliches‘ als ‚expressives‘ Aquarell steht durch die Nass-in-Nass-Technik dem Werk Emil Noldes nahe und verrät doch ein ganz anderes koloristisches Temperament.

Einzelpositionen: Klimt, Ernst, Léger, Giacometti

Neben den größeren Werkgruppen zum Expressionismus, den Bauhauskünstlern und der deutschen Nachkriegsmoderne hinterließ Ulrike Crespo dem Städel Museum auch für sich stehende, bedeutende Einzelwerke aus der ehemaligen Sammlung Ströher. Sie stammen von Gustav Klimt und Paula Modersohn-Becker, von Fernand Léger und Max Ernst, von Ben Nicholson und Alberto Giacometti. Ihre Werke umspannen über ein halbes Jahrhundert und zeigen viele verschiedene künstlerischer Strategien. Ein Höhepunkt ist Max Ernsts surrealistisches Gemälde *Grätenwald* von 1927: Es kombiniert ‚klassische‘ Malerei mit experimentellen Verfahren; Zufall und freie Assoziation werden Teil der Bildfindung.

Art Brut: Dubuffet

Jean Dubuffet sah nach dem Zweiten Weltkrieg in der Unmittelbarkeit und Unverstelltheit der Kunst von Kindern und psychisch Beeinträchtigten eine größere Glaubwürdigkeit als in der Formensprache ausgebildeter Künstler. Gleichzeitig interessierte ihn Materie, das Erdige, Schrundige. Ihn reizte deren scheinbare Formlosigkeit. Sand, Gips und andere ungewöhnliche Materialien verwendete er als Malgrund, in den er ritzte oder auf den er spachtelte. Gefundene Texturen nutzte er für seine Druckgrafik, und aus Papiermâché formte er Reliefs, die wie aufgewühlter Lehm Boden aussehen – und es doch nicht sind. Dubuffet strebte nach einer intensiven, „rohen, ungeschlachten Kunst“. 1945 prägte er dafür den Begriff „Art brut“.

Nachkriegsmoderne: Baumeister, Bissier, Winter

Zu den wichtigsten Protagonisten der deutschen Nachkriegsmoderne zählt Willi Baumeister: Er wirkte nicht nur als Künstler und Theoretiker, sondern auch als Vermittler. Mit Karl Ströher war er bekannt und begleitete ihn auf Reisen. Er stellte den Kontakt zur Witwe des befreundeten Oskar Schlemmer her und auch zu Fernand Léger. Auf den Aufbau der Ströherschen Sammlung dürfte Baumeister damit einigen Einfluss gehabt haben. Werke von ihm, aber auch von Julius Bissier und Fritz Winter bilden in der Schenkung Ulrike Crespos eine wichtige Werkgruppe. Winter war zudem der dritte Preisträger des von Ströher 1950 gestifteten, ersten Malereipreises der Nachkriegszeit. Die drei abstrakten Künstler verbindet bei all ihrer Verschiedenheit die Auseinandersetzung mit dem nicht sprachlich Fassbaren in der Kunst. Zeichenhaftes bleibt mehrdeutig. Das Kunstwerk soll beim Betrachten unmittelbar und intuitiv erfahren und empfunden werden.

US-Amerikanische Kunst: Francis, Twombly, Oldenburg

New York entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zur wichtigsten westlichen Kunstmetropole. Der Abstrakte Expressionismus mit seinem subjektiven, gestischen Ausdruck eroberte in den 1950er-Jahren die europäische Kunstszene und wurde in Deutschland zunächst als transatlantische Spielart des europäischen Informel wahrgenommen. Wenig später folgte die Pop Art, die kritisch die Ästhetik der Medien- und Konsumwelt reflektierte. Ströher erwarb daher zunächst Werke von Sam Francis und Cy Twombly. Dann kaufte er 1968 die Pop-Art-Sammlung des New Yorker Versicherungsmaklers Leon Kraushar (1913–1967). Sie bestimmte wesentlich den internationalen Ruf der Sammlung Ströher. Das Städel Museum begann etwa zur selben Zeit, US-amerikanische Kunst auf Papier zu sammeln. Die Werke von Twombly, Francis, Claes Oldenburg und Tom Wesselmann vertiefen diesen seitdem kontinuierlich ausgebauten Sammlungsschwerpunkt.